HOHENZOLLERISCHE ZEITUNG

Glück bei einem Stück Käsekuchen

Pilgern Pater Franz Pfaff nimmt uns mit auf dem Martinusweg von Memmingen nach Hechingen. Ganz einfach war die Strecke nicht, gut, dass es viel Hilfe und Güte für die Wanderer gab.

Tatsächlich über Stock und Stein – und Zaun – musste Pater Franz Pfaff steigen. *Fotos: privat*

Wieder machte sich Pater Franz Pfaff auf den Pilgerweg. Stopp war 2022 in Memmingen, dort setzte er seine Wanderung nun fort.

Die ersten beiden Tage verliefen gut. Doch am dritten Tag wollte er wie gewohnt einen Waldweg nehmen und hatte diesen auch auf der App Outdoor Active heruntergeladen. Er kam zu einem sehr stabilen Zaun, der den Weg versperrte. Nun, er war bereit, und ebenso sein Pilgerfreund, erst einmal am Zaun entlangzuwandern. Aber der Zaun war endlos.

Am Zaun entlang mussten die beiden Pilger durch dichtes Gestrüpp und durch morastige Teiche, wo sich die Wildschweine von der Hitze des Tages erholten. Es wurde also ungemütlich. So warfen sie den Rucksack über den Zaun und halfen sich gegenseitig, darüber zu steigen. Endlich wieder in Freiheit führte der Weg weiter nach Ochsenhausen.

Das dortige Kloster hat seit etlichen Jahren keine Mönche mehr und beherbergt seit 1992 die Landesakademie für musizierende Jugend in Baden-Württemberg. Das Kloster Ochsenhausen war seit rund 1736 eng verbunden mit Musik, weil der Abt damals den jungen Orgelbauer Joseph Gabler eine außergewöhnliche Orgel mit 47 Stimmen auf vier Manualen bauen ließ. So bot es sich an, dass dort eine Musikakademie eingerichtet wurde. Wenn man durchs Klostergelände läuft, hört man immer wieder wohltuende Klänge aus den Fenstern dringen. Was sehr schön ist.

Eine gütige Rezeptionistin

Die Pilgerschaft ging weiter nach Biberach. Die Übernachtung war nicht im Hotel, sondern im Kompetenzzentrum. Es lohnte sich, dort zu übernachten, weil der Empfang sehr gut war. Da die beiden Pilger außerhalb der Geschäftszeiten ankamen, war eigentlich alles geschlossen. Aber die gütige Rezeptionistin gab den erschöpften Pilgern nicht nur sofort die Zimmerschlüssel, sondern servierte ihnen auch eine gute und üppige Vesperplatte.

Biberach präsentiert sich gut mit einem schönen Stadtkern und herrlich instand gehaltenen Fachwerkhäusern. Beeindruckend ist die Stadtkirche, weil sie seit der Reformationszeit beiden christlichen Konfessionen dient. In vielen Städten und Gemeinden existieren gute Beziehungen zwischen katholisch und evangelisch erst seit ungefähr 60 Jahren, während Biberach das gute Beispiel schon seit über 500 Jahren gibt.

Von Biberach ging der Weg mit einigen Zwischenstationen nach Ulm. Das Ulmer Münster mit dem sehr hohen Turm ist sehr beeindruckend. Neben dem großen Bauwerk steht die kleine Valentinskapelle, die heute den orthodoxen Christen als Kirche dient. Sie wurde im 15. Jahrhundert gebaut als Grablege für eine reiche Familie in Ulm. Sie wurde im Laufe der Jahrhunderte ein paarmal umfunktioniert. Im 30-jährigen Krieg stellten dort wohlhabende Leute Schmalz ab, das an bedürftige Familien verteilt wurde, ein schönes Zeichen für die Solidarität mit den Armen.

Am geheimnisvollen Blautopf

In Ulm übernachteten die Pilger bei einem Klassenkameraden. Er und seine Frau bewirteten sie aufs Beste. Von da ging es weiter nach Blaubeuren. Wiederum eine sehr schöne Stadt mit mittelalterlichen Fachwerkhäusern und mit dem großen ehemaligen Benediktinerkloster, heute evangelisches Seminar. Zusätzlich ist der Blautopf eine Attraktion und ein geheimnisvolles Kunstwerk der Natur, weil da das Kalkgestein blaue Kristalle entwickelt hat, die mit der Reflexion des Tageslichtes das Wasser in blauer Farbe erscheinen lassen.

Pilgern heißt auch, sich aufeinander zu verlassen (v. l.): Pater Franz, Rolf Seeger und der Pilgerfreund.

Dass sich da Sagen und Legenden um diesen Blautopf entwickelt haben, ist nicht verwunderlich, vor allem die Sage der schönen Lau. Im Ur-Museum von Blaubeuren bewunderten die Pilger die 40 000 Jahre alte Elfenbeinschnitzerei einer weiblichen Figur, welche die schwäbische Venus genannt wird. Der Pilgerweg ging dann auch vorbei am Hohle Fels bei Schelklingen, wo diese Schnitzerei in einer Höhle entdeckt worden war.

Aber fiese Stechmücken

Auf dem Weg von Schmiechen nach Münsingen wurden die Pilger schon früh morgens geplagt von unzähligen Stechmücken, die sie regelrecht piesackten. Sie zogen gerade lange Hosen an, um sich zu schützen. Derweil ging ein Platschregen nieder. Die Pilger waren patschnass. Sie marschierten trotzdem eisern weiter, und als der Regen aufhörte, merkten sie, dass sie weit vom Weg abgekommen waren.

Als sie endlich einen Bauernhof sahen, gingen sie drauf zu und fragten, wie sie weiter laufen sollten. Der Landwirt empfahl den Pilgern zum nächsten Bahnhof der Schwäbischen Albbahn zu gehen, vier Kilometer entfernt, um mit dem Zug Münsingen zu erreichen. Der Landwirt meinte noch, dass der Zug den Weg gut kennt!

Im Zug waren die Pilger die einzigen Fahrgäste. So setzte sich der Schaffner zu ihnen und sie hatten ein gemütliches Schwätzle. Von Münsingen aus ging der Weg am folgenden Tag weiter nach Engstingen. Nach der Übernachtung dort ging es über Wilmandingen-Sonnenbühl weiter nach Mössingen.

Zu erwähnen ist, dass sie im Hotel-Café Sonnenbühl einkehrten für eine Tasse Kaffee. Die Kellnerin dort war sehr mitleidig mit den hungrigen Pilgern und servierte ihnen auf ihre eigene Rechnung ein exzellentes Stück Käsekuchen. Das mundete doppelt so gut, weil es die magere Kasse der Pilger nicht strapazierte.

Heim nach Hechingen

Also auf nach Rottenburg am Neckar, die Hauptstadt des Martinslandes, so nennt der Rottenburger Bischof seine Diözese, weil sie dem heiligen Martin geweiht ist. Ebenso ist auch der Rottenburger Dom diesem sehr populären Heiligen geweiht. In Rottenburg empfing sie der Organisator des Pilgerweges, Rolf Seeger. Er und seine Frau Helene beherbergten sie auch bei sich zu Hause.

Am folgenden Tag zeigte ihnen Seeger die Sehenswürdigkeiten von Rottenburg, unter anderem eine alte Stadtkapelle, in der im 12. Jahrhundert der Bischof und Gelehrte Albertus Magnus den Altar geweiht hat. Am folgenden Tag schlugen die beiden Pilger den Weg nach Hechingen ein. Auf halber Strecke in Hemmendorf machten Pater Franz und sein Freund Halt bei der Kirche, weil dort ein paar schattige Bäume sind und zwei angenehme Sitzbänke. Zufällig war der Mesner der Kirche da, Max Reichle. Weil dieser sah, wie durstig und hungrig die Pilger waren, lud er sie ganz spontan zum Mittagessen ein. Die Mama des Hauses war ganz überrascht, was ihr Mann da im Gefolge hatte, erkannte aber sofort die Situation und tischte ein Mahl auf.

Kraft dieser Speise erreichten die beiden Pilger Hechingen, wo Pater Franz zu Hause ist, sein Pilgerfreund bestieg den Zug nach Balingen. Fazit: Das Pilgern in der Heimat ist gar nicht schlecht, bei so viel Hilfe und Unterstützung, freut sich Pater Franz.

Pilgern tut Körper und Geist gut

Der Martinusweg ist ein Pilgerweg von Ungarn nach Frankreich. Der heilige Martin ist in Ungarn 316 geboren und ist in Frankreich nahe der Stadt Tours als berühmter und heute noch populärer Bischof 397 gestorben. Dieser Pilgerweg wurde vom Europarat 2005 als Kulturweg anerkannt. Es lohnt sich, ihn zu wandern, denn er führt durch Städte und Lande, die reichlich gefüllt sind mit Geschichte und Geschichten.

Pater Franz Pfaff ist gebürtiger Dormettinger. Er wirkte in Uganda 40 Jahre als Afrikamissionar – Weißer Vater. Im Dezember 2005 verließ er Uganda und ist seither tätig in Haigerloch und Hechingen bei den Weißen Vätern. 2006 pilgerte er von Haigerloch nach Santiago de Compostela in drei Monaten. Seither pilgert er jedes Jahr zwei Wochen irgendwo auf einem Pilgerweg. Das Pilgern tut ihm gut.